

Individuelle Förderung in Mittelfranken

Individuelle Förderung, die Auswahl aus einer langen Liste von Ausbildungsberufen, ein gut ausgebauten Netzwerk und mehr als 35 Jahre Erfahrung bündelt das Berufsbildungswerk des Bezirks Mittelfranken Hören, Sprache, Lernen. Im Herbst 2016 entstand es durch die Fusion des Berufsbildungswerks Nürnberg mit dem Berufsausbildungswerk Mittelfranken.

Wie der Schulalltag inzwischen gelebt wird, konnten unlängst Interessierte am Standort der Außenstelle in Ansbach erfahren. Bei einem Infotag warfen die Besucher einen Blick hinter die Kulissen, dabei wurden unter anderem die Werkstätten in Augenschein genommen. Auch die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch bestand.

In Ansbach werden verschiedene Möglichkeiten der beruflichen Erstausbildung zum Förder-schwerpunkt Lernen angeboten. 18 Mitarbeiter kümmern sich um die Jugendlichen. Durch das gut ausgebaute Netzwerk der Einrichtung ist diese nicht nur mit moderner Technik ausgestattet, sondern kann auch eine betriebsnahe Ausbildung ermöglichen. > BSZ

Vollversammlung des Bezirkstags in Würzburg

Unter dem Leitgedanken „Inklusion geht alle an“ trifft sich die Vollversammlung des Bayerischen Bezirkstags am 6. und 7. Juli 2017 im Würzburger Congress Centrum. „Das Thema könnte aktueller kaum sein, werden wir dabei doch die Vielfalt inklusiver Angebote für Menschen mit Behinderungen in all ihrer Differenzierung aufzeigen und zum Gespräch darüber ermutigen“, sagt der Präsident des Bezirkstags, Josef Mederer.

Und dabei hat er zu solchem Optimismus durchaus Grund. Denn ein Blick auf die Agenda – insbesondere des zweiten Tages in der unterfränkischen Metropole – zeigt, was der Verband sich vorgenommen hat. Da geht es zum einen, darzulegen, dass jede Behinderung anders ist. Irmgard Badura, Beauftragte der bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung, wird dazu in einem Impulferreiner Stellung beziehen. Danach wird die Offene Behindertenarbeit (OBA) als Motor inklusiver Optionen vorgestellt. Ebenso schildert ein Ex-In-Gene-sungsbegleiter in der Psychiatrie seinen Alltag.

Weitere Schwerpunkte sind eine „Barrierefreie Kommunikation“ sowie die Fragestellung, ob die Gesellschaft Spezial- und Förder-einrichtungen benötigt – und wenn ja, in welcher Form, Ausstattung und mit welchen Inhalten. Schließlich wird der Überlegung nachgegangen, ob Inklusion immer, an jedem Ort und in jeder Lebenslage überhaupt realisierbar ist. Hier wird Professor Reinhard Lelgemann vom Lehrstuhl für Sonderpädagogik und Körperbehindertenpädagogik der Universität Würzburg Chancen, aber auch Grenzen von Inklusion aufzeigen.

Bezirkstagpräsident Josef Mederer sieht in der Vollversammlung in diesem Kontext die einzigartige Möglichkeit, Inklusion einer breiten Öffentlichkeit transparent zu machen. „Es reicht nämlich bei weitem nicht, immer nur Inklusion einzufordern und nur über sie zu reden – sie muss auch gelebt werden. Wie weit wir das als Bezirke bereits sind und somit den Anforderungen der UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen Rechnung tragen, das alles wollen wir in Würzburg mit hoher Fachkompetenz und mit viel Leidenschaft für diese gute Sache erörtern“, so Mederer.

Tags zuvor stehen der Tätigkeitsbericht des Verbandspräsidenten sowie der Besuch des bayerischen Innenministers Joachim Herrmann (CSU) an. > ULRICH LECHLEITNER



Brot backen im Schusterödhof

Seit Kurzem heißt es, wie jedes Jahr um diese Zeit, einmal die Woche: „Schaubacken im Schusterödhof“. Immer mittwochs können alle Besucher im Freilichtmuseum des Bezirks Niederbayern in Massing (Landkreis Rottal-Inn) bei Angelika Metzner (links) und Resi Hertrich mitleben, wie Brot gebacken wird. Wie wichtig der Ofen für das Resultat ist, zeigt ein Blick über die Bezirksgrenze: Das Brot des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen wird regelmäßig mit der Goldmedaille der Bäckerinnung ausgezeichnet. Der gleiche Teig jedoch – von einem ebenfalls kompetenten Bäcker mit genauso geübter Hand in der Profibackstube gebacken – bekommt „nur“ ein sehr gutes Silber. In Massing, im Steinbackofen des Schusterödhofs, wird das echte Schusteröder Bauernbrot gebacken.

TEXT UND FOTO BSZ

Symposium des Bezirkstags und des Bildungswerks in Iree

Neue Wege in der Suchtprävention

Bei Sucht denken viele Menschen zunächst an Alkohol oder Heroin. Hinter diesem Begriff verbirgt sich jedoch viel mehr. Neben Drogen- und Alkoholsucht forderten in den vergangenen Jahren auch die neuen psychoaktiven Substanzen (NPS) wie Badesalze oder Kräutermischungen die Suchtkrankenversorgung in Bayern heraus. Auch das Versinken in Online-Rollenspiele oder andere Formen von pathologischem Internetgebrauch sind in der Suchthilfe Themen, die immer stärker Beachtung finden. Im Auftrag der Gesundheitsunternehmen der bayerischen Bezirke haben deshalb der Bezirkstag und sein Bildungswerk in Iree ein Symposium zu den neuen Herausforderungen in der Suchtkrankenversorgung veranstaltet.

Josef Mederer, Präsident des Bayerischen Bezirkstags, machte klar, dass die Gründe für Abhängigkeitserkrankungen so vielfältig sind wie ihre Auswirkungen: „Sucht entsteht nicht von heute auf morgen. Vielmehr sind verschiedene Faktoren für eine Erkrankung verantwortlich. Suchterkrankungen sind komplex und verursachen erhebliche gesundheitliche, soziale und volkswirtschaftliche Probleme.“ Für ihn stelle Sucht deshalb nicht nur

eine individuelle, sondern auch eine „gesamtgemeinschaftliche Herausforderung“ dar.

Dass es in Bayern bereits ein sehr gutes und auch ausdifferenziertes Versorgungsnetz gibt, darin waren sich die Teilnehmer des Symposiums einig. Dennoch muss die Suchtkrankenversorgung immer wieder auf den Prüfstand gestellt werden, um auf neue Entwicklungen zu reagieren und um möglichst allen Suchtkranken gerecht zu werden.

Eine besondere Herausforderung stellen derzeit die neuen psychoaktiven Substanzen dar, die auch als Legal Highs oder Research

Chemicals bekannt sind. Seit 2014 steigt laut Professor Norbert Wodarz vom Zentrum für Suchtmittelmedizin am Bezirksklinikum Regensburg die Zahl der NPS-Todesfälle deutlich an. Die häufig wechselnden Zusammensetzungen der Inhaltsstoffe machen diese synthetisch hergestellten Drogen besonders unberechenbar und deshalb auch gefährlich. Bis vor Kurzem waren diese zudem noch legal und problemlos über das Internet erhältlich. Die Politik hat bereits mit einem Verbot der neuen psychoaktiven Stoffe reagiert. Das Gesetz ist im November 2016 in Kraft getreten. Ob dadurch die Zahl der Konsumenten zurückgeht,

wird sich erst noch zeigen. Dass in Bayerns Drogenpolitik auch vieles in Bewegung ist, zeigte sich in der Diskussion mit der Vorsitzenden des Gesundheits-

schusses im Bayerischen Landtag, Kathrin Sonnenholzner (SPD), und ihrem Stellvertreter, Bernhard Seitenath (CSU). So habe man sich auf Bundesebene erfolgreich für mehr Rechtssicherheit für behandelnde Ärzte in der Substitutionstherapie stark gemacht. Auch habe die CSU-Landtagsfraktion einer langjährigen Forderung der SPD zugestimmt, ein Modellprojekt zu starten, in dem bei einer Heroinüberdosis das Mittel Naloxon durch medizinische Laien verabreicht werden dürfe.

Keine Einigkeit besteht weiterhin bei Drogenkonsumräumen. Während die SPD sich für die Einrichtung von solchen geschützten Räumen zum Drogenkonsum in München und Nürnberg einsetzt, lehnt die CSU diese Forderung strikt ab. Auch der Bayerische Bezirkstag hat sich schon vor gut einem Jahr für die Errichtung von Drogenkonsumräumen in Kommunen, die es aufgrund ihrer besonderen Drogenszene für erforderlich halten, ausgesprochen. Bezirkstagschef Mederer betonte deshalb auch noch einmal: „Derernte Anstieg von Drogentoten zeigt, dass wir frei von jeglicher Ideologie auch bereit sein müssen, neue Wege wenigstens zu denken.“

Denn nur so bekommen die Betroffenen die Hilfe, die sie auch brauchen. > MICHAELA SPILLER



Eine besondere Herausforderung stellen derzeit die neuen Legal Highs oder Research Chemicals dar. FOTO DPA

Der Bezirk Oberfranken reagiert auf die wachsende Zahl an dementen Senioren

Gerontopsychiatrie wird wichtiger

Die Menschen in Deutschland werden immer älter, bereits jetzt geht etwa jeder Fünfte der rund 82 Millionen Einwohner in Deutschland zur Generation 65 plus, in Oberfranken liegt der Anteil über 65-Jährigen bei 22 Prozent. Der Großteil von ihnen lebt allein daheim. Um psychisch kranken Menschen auch im Alter eine selbstständige Lebensführung im gewohnten Umfeld zu ermöglichen, baut der Bezirk Oberfranken die gerontopsychiatrische Versorgung weiter aus. In Hof startete der Bezirk nun ein Modellprojekt.

Beim Sozialpsychiatrischen Dienst der Diakonie Hochfranken nahm die erste gerontopsychiatrische Beratungsstelle in Oberfranken ihre Arbeit auf. Die Beratungsstelle ist eine Schnittstelle zwischen psychosozialer, pflegerischer, medizinischer und psychiatrischer Unterstützung. Hier finden ältere Menschen mit emotionalen und psychischen Problemen oder Überforderung im Alltag Hilfe und Unterstützung. Auch Angehörige können sich beraten lassen. „Wir arbeiten bewusst mit regionalen Einrichtungen zusammen,

die sich bereits um Menschen mit psychischen Erkrankungen kümmern. Wir müssen das Rad nicht neu erfinden und wollen die vorhandenen Versorgungsstrukturen im Bereich der Gerontopsychiatrie optimieren und gegebenenfalls ergänzen“, formuliert Bezirkstagspräsident Günther Denzler das Ziel. So wolle der Bezirk den Menschen vor Ort passgenaue ambulante Hilfen anbieten und mit direkten Hilfsangeboten eine stationäre Unterbringung der betroffenen Senioren und Seniorinnen verhindern oder zumindest zeitlich

verzögern. In den kommenden zwei Jahren sollen nun Erfahrungen gesammelt werden, wie in Oberfranken flächendeckend eine bedarfsgerechte und wirtschaftliche gerontopsychiatrische Versorgungsstruktur geschaffen werden kann. Der Bezirk investiert insgesamt 190.000 Euro an Personal- und Sachkosten. Das Modellprojekt basiert auf dem Rahmenkonzept zur gerontopsychiatrischen Versorgung, das der Sozialausschuss des Bezirkstags im vergangenen Oktober verabschiedet hat. > SABINE HEID

KOMMENTAR

Wegducken gilt nicht!

VON ULRICH LECHLEITNER

Der Bayerische Bezirkstag zeigt Flagge. Anfang Juli dieses Jahres nimmt er sich bei seiner Vollversammlung in Würzburg mit dem Thema „Inklusion“ einer Aufgabe an, die in den nächsten Jahren, wenn nicht Jahrzehnten, die Gesellschaft vor gewaltige Umwälzungen stellen wird.

Das sind keine revolutionären Umbrüche – vielmehr werden es viele neue Weichenstellungen im sozialen und menschlichen Miteinander sein, die in der Regel eher leise als lautstark erst erörtert und dann umgesetzt werden müssen.

Ja, müssen – denn die UN-Konvention für Menschen mit Behinderung, der auch Deutschland beiträgt, lässt hier wenig bis keinen Spielraum. Sich Wegducken gilt nicht – und seien die Herausforderungen noch so groß und auch noch so teuer.

Denn Inklusion ist kein Spielball für ideologische Grabenkämpfe und erst recht eignet sie sich nicht für den parteiübergreifenden Kleinkrieg diverser Wahlkämpfe. Inklusion ist im besten Sinne Herzensache, weil sie jenen hilft, die durch eine Behinderung ohnehin nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen.

Die Bezirke sind hier ganz besonders gefordert, glaubwürdige, aber auch realistische Konzepte und letztlich machbare Angebote mit auf den Weg bringen zu helfen. Würzburg kann und wird dazu Impulse liefern – und schon deshalb ist diese Jahrestagung im besten Sinne des Wortes wirklich wichtig!

VERANTWORTLICH für beide Seiten: Bayerischer Bezirkstag, Redaktion: Ulrich Lechleitner